

<b>Zeitschrift:</b>	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
<b>Herausgeber:</b>	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
<b>Band:</b>	5 (1764)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Nachricht, von der Pflanzung des grossen Kohls von Anjou ; von der Pflanzung des Buchweizens, Fagopyrum, etc.
<b>Autor:</b>	Turbilly / Tschiffeli
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386600">https://doi.org/10.5169/seals-386600</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### III.

## N a c h r i c h t , von der Pflanzung des grossen R o h l s v o n A n j o u ;

---

---

eingesandt durch  
Hrn. Marquis von Turbilly,  
der ökon. Gesells. zu Bern, wie auch verschiedener  
Feldbaugesellschaften in Frankreich Mitglied ic. x.

---

---

## von der Pflanzung des B u c h w e i z e n s , Fagopyrum, &c.

---

---

durch  
Hrn. Tschiffeli,  
der engern ökon. Ges. zu Bern Vicepräsidenten, ic.

III  
Софийский  
церковь  
Софийский  
храм

Файл: *Богданов*  
Софийский храм  
Софийский храм

Софийский храм

Софийский храм



## N a c h r i c h t von der Pflanzung des grossen Kohls von Anjou.

Der grosse Kohl von Anjou ist eine pflanze und zugemüse, welches dem landvolke sehr nützlich ist. Er kommt in allen erdarten, auch in den allermittelmaßigsten gut fort, sofern man den boden wohl düngt. In der gegend von Paris und an vielen orten, wo seine pflanzung nütlich wäre, ist er wenig bekannt.

Man sät den samen dieses Kohls gemeiniglich im brachmonate in ein gutes gartenbeth des füchengartens, welches man von zeit zu zeit bey trockner witterung begießt. Dieser same geht geschwind auf, so daß man in kurzer zeit eine menge jungen Kohls zu sehn bekommt. Geht er zu dichte auf; so erdünne und gäte man denselben mit aufmerksamkeit. Man läßt ihn in dem nemlichen gartenbethe bis auf Allerheiligen, und versetzt ihn soddann in das erdrich, das man dazu gewiedmet hat, reihenweise, mit hülfe der spizhaue oder des grabscheites, tief genug, das ist, bis an die blätter; jede pflanze von der andern ungefehr in der weite von zween, bis zween und einen halben schuh, je

nach der gûte des erdrichs. Er muß niemal mit einem pfahle (picquet) versezt werden, wie gemeinlich die gärtner mit anderm Kohl zu thun pflegen. Der grund der furchen wird mit dung angesfüllt; die wurzeln der pflanzen werden damit bedekt, und nachher miterde zugefüllt, so daß sich zwischen jeder reihe des Kohls eine furche befindt.

In der mitte des folgenden máymonates wird das erdrich mit der hake oder dem grabscheite bepflügt, und die furchen zugeworfen, so daß das erdrich eben wird. Von der zeit an hat man nichts mehrers mit demselben zu thun, als von zeit zu zeit das unkraut auszureissen.

Viele landwirthe säen diesen samen zugleich mit dem hanfssame. Obgleich diese weise nicht so sicher ist, wie die vorhergehende; so kommt der Kohl dennoch oft, sonderlich in nassen jahren, sehr gut fort. Wenn man den hanf auszieht; so entdeckt man eine menge jungen Kohls, der nunmehr an der freyen luft sehr leicht wächst. Um Allerheiligen versezt man diesen auf die vorgedachte weise. Man hält solchen für besser, als den, der in den Krautgärtzen gesæet wird, weil er in dem folgenden frühjahr nicht so leicht zu samen aufschießt. Dieser zufall wiederfahrt in gewissen jahren nicht selten mit einem theile der pflanzen, und macht, daß man dieselben mit andern gleicher art ersezen muß, die diesen zufall nicht erlitten haben, und die man mit fleisse zu diesem ends in einem stûke landes aufbehält.

Verschiedene landwirthe versezen diesen Kohl mit

mit dem pfluge; aber erst im fruhling, und lassen ihn bis dahin in der erde, wo er gesaet worden. Sie machen nachher das erdrich mit der hake oder dem grabscheite zu ende des maymonates auf die gedachte weise eben. Man sieht in Anjou und Poitou ganze felder von diesem Kohl, der daselbst eine frische nahrung ausmacht.

In dem brachmonate beginnt dieser bereits grosse Kohl, der keinen kopf bekommt, zum gebrauche zu dienen, und zu seiner vollkommenheit zu gelangen. Er bleibt in diesem zustande bis auf den folgenden fruhling, da er aufzuschiesse, und nachher zu bluhen anfingt, und endlich samen zu tragen, der gegen den heumonat reif ist, und davon man alsdenn den benothigten sammelt.

Dieser Kohl wächst in Anjou gewöhnlich, wenn er völlig aufgeschossen ist, sieben bis acht schuhe hoch, und oft noch höher. Von der zeit an, da er zum gebrauche dient, pflückt man von zeit zu zeit die größten blätter ab, da sogleich wieder andere hervorschiesse. Sie sind vortrefflich zu suppen, und so zart, daß sie gut sind, sobald sie einen moment gekocht haben. Sie thun dem magen niemals schaden, und dienen auch zur fütterung des viehes, welches dieselben sehr begierig frist; die kühe geben bey dieser nahrung sehr viele milch.

Dieses sind die eigenschaften von dieser art Kohl, der in Anjou, Poitou, Bretagne, au Maine, und in einichen andern benachbarten provinzen sehr hoch geschätzt wird. Man verpflichtet sogar die pachter durch die pachtbriefe alle jahre eine gewisse

E S menge.

menge davon zu pflanzen, und eine andre stehn zu lassen, wenn ihre pachtzeit zu ende ist. Dieser Kohl macht also eine art von gebüsche aus, die sehr nützlich sind, indem seine blätter den menschen und demviehe zur nahrung gereichen, und sein stam, ungefähr einer faust dicht, wenn er trocken ist, zum brennen dienet. Daher sagt man gemeinlich in diesen provinzen: jede dieser pflanzen sey jährlich s. f. werth.

In außerordentlich harten winters wiederafahrt es zuweilen, daß ein theil dieses Kohls gefriert; und man hält diesen zufall für einen grossen verlust in den gedachten ländern. Es geschieht aber selten, weil diese art dem froste ungleich besser widersteht, als die übrigen arten von Kohl.

Das erdrich, in dem man diesen Kohl pflanzt, muß entwiders durch zäune oder gräben wohl eingeschlossen seyn, um denselben vor dem viehe, welches ihm sehr aufsazig ist, in sicherheit zu sezen. Ich hab verschiedene pflanzungen davon mit dieser vorsicht nahe an den wohnungen, auf land, so ich ausgereutet hatte, angelegt; sie sind sehr gut fortgekommen, obgleich das erdrich an verschiedenen orten schlecht war.

Ich hab nahe bey meinem hause in Anjou, mitten auf dem gute, seit langer zeit auf diese weise, wie ich in meiner schrift von dem reutlande gemeldet habe, zwey wohl eingeschlagene stüke, die zu dieser pflanzung dienen. Man pflanzt daselbst in der fehr alle jahre jungen Kohl. Wenn man denselben in dem zweyten jahre, da er aufgeschossen ist,

ist, in vorhergedachter zeit auszieht; so wird das erdrich behaft, und mit bohnen oder erbsen besaet. Da die erndte davon vor Allerheiligen eingebracht ist; so hindert dieses nicht, daß man hernach frischen Kohl in dieses erdrich anpflanzen könne, sa er wird nur desto besser, denn die bohnen und erbsen machen das erdrich loker. Auf diese weise ruhet das erdrich niemals, und erschöpft sich dennoch nicht, in sofern man dasselbe jedesmal wohl düngt, wenn man es zu Kohl ansäen will.

Dieser Kohl bringt mir einen so guten nuzen, daß ich mich höchstens verwundre, daß derselbe nicht in verschiedenen europäischen ländern gepflanzt wird. Ich glaube, er komme beynahe allerorten fort: und ich rathe allen landwirthen, pflanzungen davon anzulegen. Da man bisher keinen samen zu Paris verkauft hat; so kan man denselben aus einer der provinzen bekommen, deren ich meldung gethan habe, und denselben, um desto sicherer zu seyn, von pachtern kaufen lassen.

Es würde mir zum vergnügen gereichen, wenn diese kleine schrift, die auf meine erfahrung gegründet ist, dienen könnte, eine so nützliche pflanzung weiter auszubreiten.



---

## Nachricht von dem Buchweizen oder Heidenkorn.

*Fagopyrum vulgare erectum,*

TOURNEFORTII.

---


 Der Buchweizen oder sogenanntes Heidenkorn wird niemals früher als um den 20. mān, und von dieser zeit an, nach gelegenheit, bis gegen die mitte des brachmonats, ausgesäet. Die bernjuchart erfordert 3. bis 4. bernmäße aussaat, je nachdem der boden bessrer oder geringerer natur ist. Land, in welchem der Buchweizen nicht fortkommen sollte, müste entwiders außerordentlich schlecht oder gar zu naß seyn. Doch nihmt er etwas bessern boden willig an, und trägt um so da mehr früchte; der boden wird gepflüget wie für die sommergerste. In guter erde kan man auf einer juchart bis 120. mäße sammeln. Es ist dieser eine unvergleichliche fütterung für schweine und federvieh; sie werden davon nicht nur fett, sondern sehr schmalhaft. In der mühle geschroten, und mit gleichviel haber vermenigt, ist der Buchweizen auch ein fürtresliches pferdefutter.

Das meel davon ist sehr weiss, aber zu kurzbrüchig für brod, obwohl man in Burgund und andern

andern französischen provinzen, sowohl als in Schweden, Russland, Siberien ic. sich dessen dazu vielfältig bedient. Mit weizenmeel vermischt, giebt es eine sehr angenehme art von pfannenkuchen. Das stroh ist im winter eine gute fütterung für die pferde, ungefehr wie wikenstroh; das hornvieh aber heißt dasselbe nicht gerne an.

Ansfangs des herbstmonates wird der Buchweizen zum schneiden reif seyn; man muß aber nicht glauben, daß dennzumalen alle körner vollkommen seyen. Dieses gewächs hat die art, daß es immer fortblüht, so daß man der letzten blüthe unmöglich auswarten kan, wenn man nicht die besten und meisten körner verlieren will. Die rechte zeit zum abschneiden ist die, wenn etwas mehr als die helfte der körner braun sind.

Sobald er geschnitten ist, wird er in kleine haufen gegen einander aufrecht gestellt, eben so, wie man den flachs aufstellt, wenn er auf der wiese abtroknen soll. Damit der wind diese schöchlein desto weniger umwehen könne, müssen die storzen, oder der untere theil des Buchweizenstrohes unten weit aus einander gestellt werden, und nur die gipfel sich in der runde gegen einander lehn; so kan man ihn 10. bis 14. tage zum abtroknen stehen lassen.

Manchmalen wird der Buchweizen noch einst so dicht als gewöhnlich ausgesäet, und da läßt man ihn wachsen, bis er fast blühen will, alsdenn aber wird er abgeschnitten, und alles zusammen untergepflügt. Es ist dieses eine gute art von düngung,

es sey für dinkel oder für roken. Andere aber mähen die blühende pflanze für die melkuhe, die bey diesem futter viele und frische milch geben. Es ist also dieses gewächs in alle wege, sonderlich aber in trockenem unfruchtbarem boden von unvergleichlichem nutzen. Ich hab im letzten jahre 1762. in dergleichen land eine erndte an Buchweizen gemacht, die mir fast eben so viel an geld als eine ziemlich gute erndte in recht gutem boden auf einem gleich grossen stücke mit weizen abgetragen hat.

In dem französischen theile unsres kantones, wird der Buchweizen nach der mischelkornernde alsobald in die stopeln gesäet, und also in diesem warmen lande im gleichen jahre noch der zweyter raub gesammelt. Man glaubt aber überhaupt, es werde hiedurch das land allzusehr erschöpft. Ich kan hievon nicht aus eigener erfahrung reden. Doch ist so viel gewiß, daß in dem deutschen berngebiete der Buchweizen, als ein zweyter raub nicht mehr zur reife gelangen könnte.

